Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

14.02.1945 (Nr. 38)

Visual Library

Erscheint 6mal wöchentlich

Monatsbezug 2.30 RM einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatlich 2.30 RM (einschl. 18 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld Postscheck: Hamburg 172 72. Anzeigenpreise und Aufnahmebedingungen laut Preisliste. Aufnahmetermine ohne Verbindlichkeit

Bremer Zeitung

Bremer Nachrichten

Parteiamtliche Tageszeitung
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

der Nationalsozialisten Bremens
Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Geschäftsstellen:

Bremen: Geschäftsstelle und Schriftleitung: Geeren 6-8, Ruf tags und nachts unter Sammelnummer 2 19 31; Syke: Mühlendamm 3; Bremen-Hemelingen: Bahnhofstr. 6, Ecke Poststraße, Ruf 4 34 58; Bremen-Vegesack: Rohrstr. 24, Ruf 4 und 8; Bremen-Blumenthal: Kapit.-Dallmann-Str. 41-43, Ruf 88 u. 89

Nummer 38 15. Jahrgang Mittwoch, 14. Februar 1945 Einzelpreis 15 Rpf.

Konferenz der drei Kriegsverbrecher

Roosevelt und Churchill 8 Tage zum Befehlsempfang bei Stalin auf der Krim

Berlin, 13. Febr. Acht Tage lang haben die Kriegsverbrecher in Jalta auf der Krim beieinandergesessen. Kein weiter Weg für Stalin nach dort, aber um so weiter ist die Entfernung von Washington und London. Aber darauf hat der Kreml-Diktator keine Rücksicht genommen. Da er die Befehle an seine Komplicen Churchill und Roosevelt ausgegeben hat, mußten sich die Befehlsempfänger schon mit dieser weiten Reise nach Yalta abfinden.

Es ist kennzeichnend für die Einstellung der Sowjets zu den verhandelten Problemen, daß außer dem sowjetischen Außenkommissar Molotow auch sein Stellvertreter Wyschinski anwesend war, jener Mann, der uns noch aus den großen Schauprozessen bekannt ist, in denen Stalin seine unliebsamen Konkurrenten mit Hilfe der Blutjustiz Wyschinskis aus dem Wege räumen ließ. Dieser gleiche Wyschinski hat sich einen Namen als Völkerschlächter gemacht. Die baltischen Völker wissen von seinen Massenmorden zu erzählen. Er ist Spezialist auf dem Gebiete der Ausrottung ganzer Völker und Stalins stärkste Waffe im Kampf gegen alle nationalen Elemente in den von den Sowjets besetzten Staaten oder in den Ländern, die sich dem Bolschewismus selbst ausgeliefert haben.

Nach der Reuter-Bekanntgabe über die Verhandlungen auf der Krim wurde über die militärischen Operationen gegen Deutschland und über eine Reihe politischer Angelegenheiten gesprochen. Die anfänglich geplante große Erklärung an das deutsche Volk, die als eine neue Auflage des Wilson-Schwindels von 1918 gedacht war, ist bisher nicht erfolgt. Das läßt aber nicht darauf schließen, daß man davon abgesehen hat. Im Gegenteil, man ist sich offenbar nur noch nicht über die Formulierung dieser neuen Schwindelerklärung, mit der man das deutsche Volk auf den Leim locken will, einig geworden. Es ist daher durchaus zu erwarten, daß diese Erklärung an das deutsche Volk nachgeholt wird.

Moskau diktierte

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

g. Berlin, 13. Febr. Im Süden der Krim-Halbinsel, an der Riviera des Schwarzen Meeres, liegt die kleine Stadt Jalta. Umgeben von den schneegekrönten Bergen des Jalla-Gebirges erstreckt sie sich auf dem schmalen Küstenstreifen zwischen Meer und Höhen. Hier, auf sowjetischem Boden, fand die Konferenz der alliierten Regierungschefs statt. Monatelang sprachen die Zeitungen aller Länder von ihr, monatelang stellte man Programm gegen Programm, Erklärung gegen Erklärung, und monatelang versuchten die Journalisten der ganzen Welt, den Ort der Zusammenkunft zu enträtseln. Erst jetzt, in dem Augenblick, in dem Stalin, Churchill und Roosevelt sich wieder trennen, lüftet sich der Schleier: Die kleine Hafenstadt Jalta tritt als Zentrum der sogenannten großen Weltpolitik vor die Öffentlichkeit. Acht Tage beherbergte sie Stalin, Churchill und Roosevelt in ihren Mauern — das ist eine lange Zeit, und diese Dauer läßt darauf schließen, daß der Beratungsstoff recht umfangreich gewesen sein muß. Aber, was für den Charakter der Konferenz viel bezeichnender ist: Die beiden angelsächsischen Staatsmänner kamen zu Stalin. Sie waren die Gäste, und der Herrscher von Sowjetrußland der Hausherr. Schon einmal gab es eine ähnliche Situation: Damals, vor einem Jahr, in Teheran. In Iran fühlte Stalin sich auch zu Hause. Aber während er sich dort nur Rechte anmaßte, die er offiziell nicht besaß, ist die Lage in Jalta anders. Churchill und Roosevelt mußten sich in das ureigenste Befehlsbereich Stalins begeben. Sie mußten die weite und mühselige Reise zur Krim-Halbinsel machen, während Stalin gar nicht daran dachte, die Grenzen seines Landes zu überschreiten, um seinen Verbündeten entgegenzukommen. Darin drückt sich noch deutlicher als s. Z. in Teheran die zunehmende Abhängigkeit der alliierten Westmächte von Moskau aus.

Neben diesen äußeren Begleitumständen, die aber in ihren Einzelheiten oft sehr bezeichnend sind, ist vor allem der Inhalt der Entschlüsse und Gespräche von Jalta interessant: Festhalten an der bedingungslosen Kapitulation, aber keine Bekanntgabe der Lasten und Bedingungen, die man Deutschland auferlegen will, die billige Phrase „Verzicht auf alle Gewalttätigkeiten" in der Behandlung Deutschlands, eine Kriegsentschädigung, die nur in Warenlieferungen und Dienstleistungen bestehe und also von der werktätigen Bevölkerung erpreßt werden soll —, das sind so einige der Einzelheiten, über die sich die englische Presse als Ergebnis der Jalta-Konferenz in bezug auf Deutschland unterhält.

Aber schon hat man wieder eine neue Konferenz in Aussicht genommen, die man für den 25. April nach San Franzisko berufen will, eine Weltkonferenz, offensichtlich ein Zugeständnis an die Eitelkeit Roseveltz, der seiner Bevölkerung und dem Kongreß etwas bieten muß, auch wenn es nur das Schauspiel einer Weltkonferenz ist, die schon wegen ihres universalen Charakters selbstverständlich völlig machtlos ist im Gegensatz zu dieser Dreier-Zusammenkunft. Die englische Presse erzählt auch von den Beschlüssen über das übrige Europa. Sie erzählt von Wahlen, die in Polen abgehalten werden sollen, und rühmt das als ein Zugeständnis Stalins. Daran kann man sehen, was bereits von den Angelsachsen als Zugeständnis Stalins empfunden wird. Denn über den Komödiencharakter solcher Wahlen ist sich auch die angelsächsische Welt einig.

Die Vernichtung Deutschlands und die Auslieferung Europas an die Sowjetunion waren der Leitgedanke der Konferenz von Teheran — sie werden auch das Hauptthema der Konferenz von Jalta gewesen sein. Die zahlreichen Nachkriegsprobleme, die im letzten Jahr von offizieller und inoffizieller Seite der Alliierten veröffentlicht wurden, haben gezeigt, in welcher Richtung sich die Pläne der Alliierten bewegen. Das Schweigen Stalins zu allen diesen angelsächsischen Kombinationen über die Gestaltung der Nachkriegswelt war weder ein Zugeständnis noch eine Absage an die Verbündeten. Aber es war vor allen Dingen ein Zeichen dafür, daß Sowjetrußland nicht daran denkt, sich in irgend einer Weise an die westlichen Demokratien zu binden oder sich festzulegen. Auch die Konferenz von Jalta wird auf dieser Linie gelegen haben. Auch auf dieser Konferenz wird Stalin sich nicht den Wünschen Churchills und Roosevelts unterworfen, sondern die beiden Angelsachsen werden vielmehr ihrem Gastgeber Konzessionen und Vollmachten gegeben haben. Ist es da verwunderlich, wenn einige selbstbewußte britische Diplomaten sich über die „unnachgiebige Haltung Stalins" beschweren und herbe Kritik daran üben, daß „Stalin entschlossen sei, den Krieg nach seinem Geschmack und auf seine Weise weiterzuführen"? Allerdings sind jene britischen Diplomaten nicht einer Meinung mit ihrem Premierminister.

Ein Beispiel dafür, wie es auf solchen alliierten Konferenzen mit den Sowjetvertretern zugeht, bietet die sogenannte Welt-Gewerkschaftskonferenz, die gerade in London tagt. „Krise der Gewerkschaftskonferenz", „Angelsächsisch-sowjetische Gegensätze", so schrie ein paar Tage lang die Presse der Westmächte, und sie berichtete, daß der britische Gewerkschaftsrat sich mit allen Mitteln dagegen wehre, von dem zahlenmäßigen Übergewicht der Russen und ihrer Anhänger in verschiedenen Staaten bevormundet zu werden. Aber schließlich gab man in dem Höhepunkt „Zulassung der Lublin-Polen" der sowjetischen Forderung nach, wenn auch mit der Einschränkung: „Nur Vertreter des polnischen Seemannsverbandes". „Den Sowjets gelang es also im wesentlichen die Annahme ihres Standpunktes zu erzwingen", sagt „Stockholms Tidningen". Und ähnlich wird es auf der Schwarzmeer-Konferenz gelaufen sein.

Jalta, jene kleine Stadt an der russischen Riviera, war acht Tage lang Zeugin einer Konferenz, die Europa preiszugeben beschloß. Das wird der Unterton sein, mit dem der Name Jalta in die Geschichte eingehen wird, wenn ein neues und gesundes Europa einst die Attentate überwunden hat, die verbrecherische Kräfte gegen seine Existenz unternahmen.

Panzerverluste der Sowjets wirken sich aus

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

bm. Berlin, 13. Febr. In dem großen Ringen um den deutschen Ostraum zeigen sich nach einem Monat der Entwicklung der sowjetischen Offensive sehr deutlich die Auswirkungen der außerordentlich hohen Panzerverluste des Gegners. Nach Feststellungen des deutschen Oberkommandos verloren die Sowjets bisher mehr als 8000 Panzer, was etwa dem Verlust von 40 kompletten ausgerüsteten Panzerdivisionen entsprechen dürfte. Diese Ausfälle gestatten es dem Oberkommando des Gegners nicht mehr, die Offensive nach der Methode der Januar-Angriffsplanungen auf breitester Front vorzutreiben, vielmehr muß man sich auf sowjetischer Seite heute darauf beschränken, in einzelnen Schwerpunkträumen Massierungen vorzunehmen, wobei oftmals Truppen von den im Augenblick nicht im Vordergrund stehenden Kampfabschnitten — wie beispielsweise von der Kurland-Front — abgezogen werden. In den einzelnen Kampfräumen ist das Ringen zwar weiterhin außerordentlich hart und stellt die deutschen Truppen vor schwere Belastungsproben. Insgesamt ist man jedoch in militärischen Kreisen geneigt, die Angriffswucht der Sowjets als nicht mehr so stark wie in den Vorwochen zu bezeichnen.

Den Hauptbrennpunkt bildet sowohl im Hinblick auf die Heftigkeit der Kampfhandlungen als auch auf die Ausdehnung der von den Kämpfen erfaßten Abschnitte der niederschlesische Raum. Die Schlacht wird hier einerseits um den Festungsraum von Breslau und andererseits um die Flußläufe des Bober und Queiß geführt. Die sowjetischen Divisionen verfolgen mit großer Hartnäckigkeit das seit Tagen angestrebte Ziel, den Festungsraum von Breslau von Norden und Süden her zu umfassen und von seinen rückwärtigen Verbindungen abzuschneiden. In äußerster Entschlossenheit brachte die deutsche Abwehr im Verlaufe harter Kämpfe, deren Schauplatz insbesondere der Raum südwestlich der schlesischen Hauptstadt war, diese Absicht der Sowjets erneut zum Scheitern. Nördlich der Breslau-Front konnten sich die in westlicher Stoßrichtung aus dem Brückenkopf von Steinau angetretenen sowjetischen Angriffsdivisionen zwischen Sagan und Bunzlau bis zum Queiß ausdehnen. Nördlich Sagan bildete der Gegner über den Bober und südlich der Stadt über den Queiß kleinere Brückenköpfe, gegen die bereits deutsche Gegenangriffe angesetzt sind. Die Hauptlast der Verteidigung wird im Raum nördlich Sagan durch deutsche Sperrstellungen getragen, die das Vordringen der Sowjets zum Halten brachten. Giogau ist von den vordringenden starken sowjetischen Kräften eingeschlossen worden. Diese Stadt lag in unmittelbarer Nähe der Ausgangszone der sowjetischen Offensive. In Berliner militärischen Kreisen wird das Kampfgeschehen im niederschlesischen Raum dahingehend beurteilt, daß die Sowjets offenbar im Augenblick ihr Hauptaugenmerk auf eine Stabilisierung der in schnellem Vorstoß durchschrittenen Räume legen und vor allem die Hauptstadt Breslau einzuschließen versuchen, während die Entwicklung des Angriffs in westlicher und nordwestlicher Richtung sich verlangsamt.

Der große Oderabschnitt zwischen dem Raum von Grünberg und dem Oderbruch, der die wichtige Kampfzone Fürstenberg—Frankfurt a. O.—Küstrin—Kienitz umschließt, also die wahrscheinliche Angriffsfront in Richtung auf Berlin, wies in der jüngsten Entwicklung eine verhältnismäßige Ruhe auf. Die Kampfhandlungen, die gegen die einzelnen Brückenkopfpositionen geführt wurden, blieben auf örtlichen Umfang beschränkt. Die Sowjets sind indessen damit beschäftigt, einzelne Panzer in die noch kleinen Brückenköpfe zu überführen, die zunächst vielleicht mehr eine Verstärkung der Verteidigung gegen deutsche Gegenangriffe als eine offensive Verwendung bezwecken. Hinter dieser Front an der Oder wird jedoch die Konzentration sowjetischer Verbände aller Waffengattungen weiterhin betrieben. Die Schlacht steht hier in jenem Zwischenbezirk, der zwischen Aufmarsch und Gegenaufmarsch liegt und seine dramatische Entwicklung weniger in den Kämpfen an sich, als in Vorgängen in den Bereitstellungsräumen hinter der eigentlichen Frontlinie findet.

An der Front in Südpommern und Westpreußen hält der sowjetische Druck in den bekannten Stoßrichtungen weiterhin an. Die Sowjets versuchten, mit stärksten Kräften in Richtung auf Stargard weiter vorzustoßen, konnten jedoch von der deutschen Abwehr ohne nennenswerten Geländegewinn aufgefangen. Zwischen Schwetz und Graudenz durchgeführte sowjetische Angriffe trugen durchaus den Charakter von Durchbruchsversuchen, sie scheiterten jedoch an der Standhaftigkeit der deutschen Divisionen. An der ostpreußischen Front haben die Sowjets nach der Besetzung von Elbing ihren Druck neuerdings vor allem beiderseits der Autobahn Elbing—Königsberg nach Nordosten hin entfaltet. Der angestrebte Durchbruch blieb ihnen auch hier versagt.

Überflutung als Hindernis

Berlin, 13. Febr. Der DNB-Sonderberichterstatter Schulte-Strathaus berichtet von der Westfront: In zunehmendem Maße melden unsere an der Rur-Front eingesetzten Truppen Einzelheiten vom Steigen des Wasserspiegels der Rur und von beobachteten Zurückziehungen amerikanischer Besatzungen aus den unmittelbar am Nordufer gelegenen Bunkern und Kampfständen. Da das Gelände im Raum Jülich—Düren flach ist, entsteht durch die Sprengung der Sperre ein breiter Wasser- und Sumpfgürtel, der den Feind aus seinen am Flußufer gelegenen Kampfständen vertreibt und seinen beabsichtigten Panzervorstößen ein breites natürliches Hindernis in den Weg legt.

Kriegsberichter Schmalfuß meldet: Am Nordflügel der Westfront scheint die Schlacht ihren Höhepunkt noch nicht erreicht zu haben. Der Widerstand der deutschen Fallschirmtruppen verstärkt sich von Stunde zu Stunde. Beiderseits des Reichswaldes finden heftige Kämpfe statt, bei denen die Kanadier zahlreiche Schwimmpanzer einsetzten. Unter Ausnutzung der zahlreichen Wasserläufe verteidigen die deutschen Truppen mit großer Zähigkeit jeden Meter des Geländes.

Die Öffnung der Schleusen der Rurtalsperre hat für die deutsche Verteidigung große Bedeutung. Nach neuesten Gefangenenaussagen sind die Amerikaner schon gezwungen, Umgruppierungen an der Rurfront vorzunehmen. Andauernde Regenfälle im Zusammenhang mit den Überflutungen der Flußufer haben die Stellungen der Amerikaner unter Wasser gesetzt.

Rumänien unter verstärktem Druck Moskaus

Drahtbericht unseres Vertreters

kl. Stockholm, 13. Febr. Wie United Press aus Ankara berichtet, ist die rumänische Regierung von dem Vorsitzenden der sowjetischen Militärkommission zum Rücktritt gezwungen worden, weil sie angeblich die Rumänien auferlegten Waffenstillstandsbedingungen nicht erfüllt habe. Eine neue Regierung wird die Aufgabe haben, vor allem die Verfolgungsmaßnahmen gegen die nationalen Elemente durchzuführen. Moskau ist also unzufrieden, weil in Rumänien nicht nach bulgarischem Muster Blutribunale errichtet wurden, wie es von Wyschinski Anfang Januar angeordnet worden war. Die bisherige rumänische Regierung hat sich damit begnügt, die ihr bezeichneten Politiker und Militärs den Sowjets auszuliefern; sie selbst wollte die ihr auferlegte Blutjustiz nicht übernehmen, was ihr als Sabotage an den Waffenstillstandsbedingungen ausgelegt wird.

Die innerpolitische Entwicklung in Rumänien scheint nunmehr ihren Höhepunkt erreicht zu haben. Nach der Kapitulation am 23. August hatte das Land mehrere innere Krisen zu überstehen, die seine Widerstandskraft gegen die Bolschewisierung immer mehr schwächte. Nach dem Scheitern des Kompromißpolitikers Senatescu versuchte General Radescu die Lage zu retten, doch sieht er jetzt ebenfalls keinen Ausweg mehr. Die Kommunisten haben unmittelbar nach dem 23. August eine Agitationswelle eingeleitet und fordern Anpassung an die Zustände in der Sowjetunion. Die sog. historischen Parteien, die neben den Kommunisten in der Regierung Senatescus vertreten waren, haben nicht gewagt, den Forderungen der Kommunisten energisch entgegenzutreten. Anfang Dezember wurde die allgemeine Explosion erwartet, und die Kommunisten bereiteten sich vor, mit Hilfe Moskaus die Macht in Rumänien zu übernehmen. Im letzten Moment wurde ein Kompromiß erzielt. Senatescu trat zurück und wurde von General Radescu abgelöst. Wyschinski hielt den Zeitpunkt für eine restlose Bolschewisierung Rumäniens offenbar noch nicht für gekommen. Er schloß mit Radescu ein Zusatzabkommen zum Kapitulationsvertrag, das im einzelnen bestimmt, welche Waren Rumänien an die Sowjetunion zu liefern hat. Die dadurch erzielte Entspannung dauerte aber nur bis Mitte Januar. Seither haben die Kommunisten ihre Agitation wieder gesteigert und der Rücktritt Radescu bietet ihnen nunmehr willkommene Gelegenheit, die alten rumänischen Parteien abzuschütteln und die Herrschaft im Lande an sich zu reißen.

Hinter der Oder-Front

Von Dr. R. Ley

Soeben komme ich von einem Frontbesuch an der Oder zurück. Wir haben es von Berlin nicht mehr weit, um einen derartigen Besuch abzustatten. Es ist das eine schwere und bittere Erkenntnis. In fünf Tagen durchraste die Furie des Krieges ein Gebiet von der Weichsel bis zur Oder. Und daß der Feind an der Oder zum größten Teil aufgehalten werden konnte, ist das große Wunder. Denn daß er aufgehalten ist, daran ändert auch nichts, wenn er jetzt in einem oder den anderen Brückenköpfen, vor Neiße oder vor Liegnitz, Erfolg hat. Denn es ist weniger die Tatsache, daß sich sein Vormarsch stark verlangsamt, als vielmehr die psychologische Seite, daß die deutsche Verteidigung — ob Soldat, Volkssturmmann oder Zivilist — den Panzerschreck verloren hat. Wenn ich in meinem vorigen Artikel forderte: Wir dürfen nicht die Flucht organisieren, sondern den Widerstand, so stelle ich jetzt fest: Wir fliehen nicht mehr, sondern schlagen zurück.

Bei meiner letzten Frontfahrt vor elf Tagen sah ich nur ernste und zum Teil verhärmte und verzweifelte Gesichter. Eine geradezu schicksalsschwangere Stimmung lag über allen Städten und Dörfern, die damals noch weit hinter der Front lagen und heute in der Front liegen, machten einen viel schwereren Eindruck als heute, während sogar die Menschen in etwas zurückliegenden Städten und Dörfern heute wieder lachen und glaubensstärk ihrer Pflicht nachgehen. In diesen elf Tagen war ein Stimmungsumschwung zum Guten und Besseren festzustellen, der gar nicht hoch genug gewertet werden kann. Der lähmende Schreck ist überwunden, die Panik vorbei, der Deutsche kämpft und der Bolschewist muß jeden Fußbreit mit hohem und höchstem Blutzoll bezahlen.

Von Berlin ging es gegen Osten bis zur Oder. Lassen Sie mich zuerst von Berlin erzählen. Ich liebe den Berliner und seine tapfere, fleißige und nüchterne Haltung. Der Berliner ist ein vernünftiger und disziplinierter Mensch, der sich gern und willig in die Gemeinschaft einordnet. Der Berliner ist viel besser als sein Ruf. Er ist auch jetzt. Mit welcher Konsequenz, Freudigkeit und Einsatzbereitschaft der Berliner an den Ausbau der Verteidigung seiner Reichshauptstadt herangeht, ist bewunderungswürdig, und ich glaube wohl einmalig. Das ist keine Spielerei, wie manche Neunmalklugen und Ewigfeigen und Bequemen zu behaupten wagten, das ist bitterster Ernst. Und ich glaube, wenn es das Schicksal wollte, würde es auch für den Bolschewisten bitterster Ernst werden, diese Sperren zu überwinden. Jedenfalls, das eine steht fest, der Berliner nimmt auch diese Arbeit und diesen Einsatz wieder mit demselben Ernst und der gleichen Hingabe wie er alles tut, was er seinem Volke gegenüber tun kann und bereits getan hat, hin. Diese Sperren ziehen sich bis weit vor Berlin und umfassen alle Einfallstore, die überhaupt nur möglich sind. Die Berliner und ihr Gauleiter sind sich einander würdig in der Entschlossenheit, der Tatkraft, dem Einsatz und der Hingabe. Dr. Goebels hat bestimmt Recht, wenn er voraussagt, daß — wenn der Feind bis an die Tore von Berlin vordringen sollte — ihm ein heißer Empfang bereitet wird. Dessen bin ich gewiß, nach alldem,

„V-Beschuß — schrecklichste Periode des Krieges"

Drahtbericht unseres Vertreters

ost. Stockholm, 13. Febr. Die britische Regierung hat mit beträchtlicher Verspätung bekanntgeben müssen, daß im Monat Januar die Zahl der Londoner, die dem deutschen Vergeltungsfeuer zum Opfer fielen, beträchtlich größer war als im Dezember. Die Verlustzahlen selbst, die mit annähernd 22 200 veröffentlicht werden, können nur als ein besonders bescheidenes Teilgeständnis betrachtet werden. In Woolwich hat am Sonntag der britische Abgeordnete George Hicks in einer öffentlichen Rede bekanntgegeben, daß augenblicklich über 130 000 Arbeiter mit Aufräumungs- und Ausbesserungsarbeiten im Gebiet von Groß-London beschäftigt sind. Ein Redner auf der augenblicklich in London stattfindenden Gewerkschaftstagung beklagte sich darüber, daß die Welt nicht mehr über die wirklichen Verhältnisse erfahren könne, die durch den ständigen Vernichtungsbeschuß in Groß-London herrschten. Im Ausland wisse man leider nur allzu wenig über das, was hier geschehe. Niemand ahne, was die V-Waffen in Groß-London und Südengland angerichtet hätten.

Eine aus London in Gibraltar eingetroffene nicht englische Persönlichkeit bezeichnet den deutschen Fernbeschuß als unerträglich. Das Stadtbild von London habe einen „dantesken" Anstrich. Die V 2 gehe in ziemlich regelmäßigen Abständen nieder. Die Zerstörung Londons sei methodisch und der Beschuß werde nach Quadraten ausgerichtet. Bisher sei keine V 2 den Engländern in die Hände gefallen, da sämtliche Geschosse explodiert seien. Unmittelbar nach der Explosion höre man ein Pfeifen und Summen, wie es andere gewöhnliche Artilleriegeschosse vor ihrem Aufschlag erzeugten. Die V 2 habe eine ungeheure Durchschlagskraft. Jeder, der es irgendwie ermöglichen könne, verlasse Südengland und gehe, wenn er Ausländer sei, in die Heimat zurück. Die britischen Behörden umgeben alles, was den deutschen Fernbeschuß betreffe, mit einem strengen Geheimnis und verhängten schwere Strafen gegen jede Indiskretion. Die Reisemöglichkeiten nach dem Ausland seien sehr stark eingeschränkt worden.

Der USA-Kommentator Childs, der soeben London besucht hat, schildert die Wirkung des deutschen V-Beschusses. Er zitiert den „Daily Telegraph", der den Fernbeschuß die schrecklichste Periode des ganzen Krieges nannte. Die Deutschen hätten eine erstaunliche Fähigkeit, so bemerkt der amerikanische Kommentator, ihre Fernwaffe dauern zu verbessern. Wie London jetzt aussehe, könne man schwer beschreiben. Es sei grauer, schmutziger und verwundeter als je. Es sei ein Wunder, daß London überhaupt noch existiere.

Widerstand unverändert hart

Drahtbericht unseres Vertreters

ost. Stockholm, 13. Febr. Die Hoffnungen des Hauptquartiers Eisenhowers, die schweren Kämpfe im Osten hätten zu einer Erlahmung des Widerstandswillens der deutschen Truppen im Westen geführt, sind schwer enttäuscht worden. Dies geht aus verschiedenen englischen Presse- und Rundfunkbetrachtungen deutlich hervor. Man hatte auf alliierter Seite damit gerechnet, einen Durchbruch im Westen zu erzielen, weil die deutsche Führung z. Z. durch die Ereignisse im Osten beansprucht schien. Diese Erwartungen haben sich in keiner Weise erfüllt, die britischen Kriegsberichter an der Front müssen zugeben, daß die Kampfmoral der deutschen Truppen und ihr Widerstandsgeist sich in keiner Weise vermindert haben.

„Es handelt sich nicht um zahme Vögel, die uns gegenüberstehen, sondern um die altbewährten kampfträchtigen deutschen Truppen." heißt es in einem Londoner Rundfunkkommentar. „Der deutsche Widerstand ist seit Beginn der Kämpfe im Raum von Cleve nicht etwa geringer geworden, sondern verstärkt sich von Tag zu Tag." In einem anderen Rundfunkbericht wird erklärt, die britischen Truppen kämen nur mühsam voran, und der Kampf gehe infolgedessen nur schleppend weiter. Abgesehen von dem Widerstandswillen der deutschen Truppen bilde das völlige aufgeweichte und versumpfte Gelände ein schweres Hindernis für die alliierten Angriffseinheiten.

Schwerter verliehen

Berlin, 13. Febr. Der Führer verlieh die Schwerter zum Eichenlaub des Ritterkreuzes des Eisenen Kreuzes an ⁂-Obergruppenführer und General der Waffen-⁂ Walter Krüger, Kommandierender General eines ⁂-Freiwilligen-Armeekorps, als 159. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

was ich in Berlin, um Berlin und vor Berlin gesehen habe.

Dann ging es ostwärts in ein kleines Städtchen, wo ich einen Rüstungsbetrieb besuchte. Ich kam völlig unangemeldet. Der Pförtner wollte es gar nicht glauben und bestand unbedingt auf allen Formalitäten. Als ich ihm klarmachte, daß wir deshalb den Krieg sicherlich nicht verlören und durchfuhr, schüttelte er den Kopf. Aber um so größer war die Freude bei Führung und Gefolgschaft. Betriebsführer und Betriebsobmann waren prächtige Kerle und sie ließen nicht nach, bis ich wenigstens einige Werkstatthallen besucht und dann zum Unterführerkorps gesprochen hatte. Es war für mich ein Erlebnis, mit welcher Ruhe und Entschlossenheit diese Menschen kaum dreißig Kilometer hinter der Front ihre Pflicht erfüllen. Mit einem fast mystischen Glauben sind diese Männer und Frauen fest davon überzeugt, daß der Führer und das deutsche Volk auch diese schwerste Katastrophe meistern werden. Für mich war der Besuch in diesem Rüstungswerk ein Erlebnis seltener Art. Dann ging es gegen die Oder. Berliner Dienststellen hatten uns gewarnt, vorsichtig zu sein. Nichts von alledem war wahr. Vielmehr sahen wir dieses Land genau wie ehedem. Bauern pflügen ihr Feld, andere fahren Stroh, Kartoffeln und Rüben ein, französische Kriegsgefangene marschieren ohne jede deutsche Bewachung in soldatischer Ordnung rückwärts, Eisenbahnen fahren, als ob tiefster Frieden herrsche, und überall und immer wieder schafft die Bevölkerung an Sperren, Hindernissen und Verteidigungsanlagen. Ruhe. Ordnung, Disziplin und Bereitschaft machen dieses Volk unüberwindlich. Das ist meine unumstößliche Gewißheit.

Dann kamen wir in die Frontstadt. An ihrem Stadtrand wird bereits hartnäckig gekämpft. Granaten schlagen hier und da ein. Frauen und Kinder sind evakuiert. Die Männer sind in den Volkssturm eingegliedert und verteidigen bereits mit den Soldaten der Wehrmacht ihre Heimat. Die Jugend leistet Meldedienst und die jungen Mädels dienen der NSV. und dem Roten Kreuz. Alles geht seinen Gang. Wir fahren bis zur Oder. Sanitätssoldaten bringen Verwundete nach hinten, Baukompanien bauen Befestigungsanlagen, Kompanien der Infanterie und Panzer marschieren nach vorne. Alles vollzieht sich in eiserner Ruhe und sicherer Disziplin. Ich frage nach der Kreisleitung der NSDAP. und werde auch sofort erkannt und umringt. Es gibt ein Händedrücken und ein freudiges kameradschaftliches Verstehen gemeinsamer Pflicht und gemeinsamen Schicksals. Hier, im Angesicht des Feindes unter den schwergeprüften Menschen dieser Frontstadt war mir klar: Führung und Volk im nationalsozialistischen Deutschland sind eins und können durch nichts — aber auch gar nichts getrennt werden.

Dann besuchte ich die Kreisleitung der NSDAP. Sie ist in einem bescheidenen Reihenhaus in einer der Straßen der Stadt untergebracht. Ein alter Mitarbeiter der DAF. begrüßt mich am Eingang und teilt mir mit, daß er den Festungsbau leitet. Nachdem er mir sofort Einzelheiten meldet, berichtet er mir, daß der Kreisleiter wohl da aber noch sehr schwer krank sei. Er habe gerade eine Lungenentzündung überstanden, habe aber trotzdem alle Maßnahmen selbst vom Bett aus geleitet. So vorbereitet, betrat ich das Arbeitszimmer des Kreisleiters. Und nun durchlebte ich eines der stärksten Erlebnisse meines Lebens. Vor mir steht ein schwerkranker, bleicher Mann, dem das Fieber aus den Augen brennt. Ich bin ergriffen von dem Anblick und bitte den Parteigenossen mit dem goldenen Ehrenzeichen, sich auf eine schmale Ruhebank zu legen. Auf meine Frage, ob das für ihn nicht zuviel sei, gibt er mir die sichere Antwort. Andere müssen ja auch sterben. Und dann berichtet er mir in seiner sicheren und klaren Art über seine getroffenen Maßnahmen, seine Beobachtungen, macht Vorschläge, und das Ganze ist durchpulst von einem fanatischen Glauben, einem festen starken Willen und einer durch nichts zu erschütternder Zuversicht.

Ich werde ganz klein, höre nur noch zu. Es ist mir fast, als ob mich jemand aus einer anderen Welt anrede, und dann werde ich wieder durch die Klarheit der Ausführungen daran erinnert, daß es sich um den Hoheitsträger dieser Frontstadt handelt. Ich bin sehr stolz als Nationalsozialist, denn ich weiß jetzt, solange Deutschland derartige Fanatiker unserer Idee und derartige klare und vernünftige Männer als Führer besitzt, kann nichts, aber auch gar nichts passieren. Mit einem solchen Volke und mit solchen Führern müssen und werden wir siegen.

Mit dieser stolzen Gewißheit fahre ich wieder nach Berlin zurück und schreibe meinen Artikel. Wenn ich ins Führerhauptquartier komme, werde ich dem Führer berichten von seinen Arbeitern, Bauern und Soldaten und von seinen Offizieren und politischen Führern der Partei.

Die letzten Kriegserklärer

Eigener Drahtbericht

rd. **Berlin,** 13. Febr. Der chilenische Botschafter hat in Washington erklärt, Chile betrachte sich als mit Deutschland im Kriege befindlich. Peru bereitet einen parallelen Beschluß vor. Noch weitere sechs südamerikanische Staaten werden gleichartige Erklärungen abgeben. Es sind dieselben Staaten, die vor Jahr und Tag unter dem Druck Washingtons ihre diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abbrachen. Damals besaßen die kleinen Kläffer noch eine Spur von Schamgefühl; heute haben sie nur blinde Furcht, den Anschluß an den vermeintlichen Siegermächten zu verpassen. Für die verspäteten Kriegserklärungen gibt es jetzt keine Dollars mehr, im Gegenteil, die südamerikanischen Regierungen müssen sich anpreisen. Roosevelt werde auf der kommenden Weltkonferenz Mitläufer benötigen, um nicht Stalin gegenüber ins Hintertreffen zu geraten! Das ist die Diplomatie der Leisetreter, die sich für den dritten Weltkrieg als Parteigänger des Dollars anbieten, um aus einer Friedenskonferenz des zweiten Weltkrieges noch Profit zu schlagen. Im Buch der Geschichte werden sie in einer Fußnote unter dem Stichwort „politische Schmarotzer" verzeichnet sein.

Bei den Kämpfen um Königsberg in der Neumark hat der Volkssturmmann Rudolf Abelmalnn aus Hamburg mit der Panzerfaust drei sowjetische Panzer vernichtet und einen weiteren beschädigt. Er wurde für sein mutiges und entschlossenes Handeln mit dem E. K. 1. Kl. ausgezeichnet.

Vergebliche Versuche, Breslau abzuschneiden

Aus dem Führerhauptquartier, 13. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Ungarn stießen einige Kampfgruppen östlich des Plattensees gegen hartnäckigen feindliched Widerstand bis zum Sarvizkanal vor. Im slowakischen Grenzgebiet wurden erneute sowjetische Angriffe abgewiesen, nordwestlich Bielitz ein am Vortage entstandener feindlicher Einbruch abgeriegelt und eingeengt. In Niederschlesien vereitelten unsere Verbände im Gegenangriff den erneuten Versuch der Bolschewisten, die Festung Breslau von ihren rückwärtigen Verbindungen abzuschneiden. Südwestlich der Stadt verlor der Gegner auf engem Raum sechzig Panzer. Die Schlacht dehnte sich im weiteren Verlauf auf den Raum um Goldberg, den Queis- und Bober-Abschnitt nördlich Sagan aus. Im Südteil von Pommern fühlten die Sowjets in Richtung auf Stargard vor, ohne Erfolge gegen unsere vertärkte und gefestigte Abwehrfront erzielen zu können. Zwischen Kamin und Graudenz brachte der anhaltende feindliche Druck nach Norden wieder heftige Kämpfe, besonders in dem unübersichtlichen Waldgelände der Tucheler Heide. Die tapfer kämpfende Besatzung von Posen vernichtete in der Zeit vom 20. Januar bis 10. Februar 91 Panzer, davon 43 durch Panzerfaust, 144 Geschütze und 81 Lastkraftwagen. In Ostpreußen griff der Feind bei Freudenburg und beiderseits der Autobahn Elbing—Königsberg mit Unterstützung zahlreicher Panzer an, ohne den erstrebten Durchbruch erzielen zu können. An der übrigen Front scheiterte eine Reihe feindlicher Einzelangriffe in harten örtlichen Kämpfen. In Samland wurden nunmehr auch die westlich Thierenberg seit mehreren Tagen eingeschlossenen Teile der sowjetischen 91. Gardeschützendivision aufgerieben. An der Kurländischen Front blieben südöstlich Libau von Panzern unterstützte Vorstöße des Gegners erfolglos.

Im Westen traten am gestrigen Kampftag deutsche Panzer und Panzergrenadiere zwischen Niederrhein und Maas zu Gegenangriffen an. In erbitterten Kämpfen warfen sie die Engländer in den Reichswald zurück und zerschlugen mehrfache feindliche Gegenangriffe unter hohen Verlusten für den Feind. Östlich Gennep wird noch erbittert gekämpft. An der Rur-Front ließen Hochwasser und Versumpfung die Kampfpause andauern. Der Druck der Amerikaner zwischen Schleiden und Prüm hat infolge ihrer hohen Verluste nachgelassen. Feindliche Angriffe scheiterten oder wurden durch unsere Gegenangriffe zum Stehen gebracht. An der Sauer gelang es dem Feind nach erbitterten Kämpfen, seine Brückenköpfe zwischen Wallersdorf und Echternach zu vereinigen. Seine Versuche, weiter nach Norden vorzudringen, wurden vereitelt, Übersetzmittel und Verkehr über den Fluß durch unsere Artillerie schwer getroffen.

In Mittelitalien hat die mit der Masse aus Negern bestehende 92. amerikanische Infanteriedivision nach ihren starken Einbußen den Angriff an der Ligurischen Küste nicht wieder aufgenommen. Ein eigener Stützpunkt behauptete sich dort mehrere Tage bis zum Entsatz gegen starke feindliche Angriffe hinter den feindlichen Linien. Insgesamt verlor der Gegner in den Kämpfen an der Ligurischen Küste 22 Panzer. In Kroatien ließ die Stärke der feindlichen Angriffe im Raum von Mostar nach. Im Großraum von Virovitica ist das gesamte Drauufer nördlich und östlich der Stadt vom Feind gesäubert.

Britische Terrorflieger warfen in der vergangenen Nacht Bomben auf Stuttgart und wahllos auf einige Landgemeinden in Süd- und Südwestdeutschland sowie im nordwestdeutschen Raum.

London wurde auch gestern durch unsere Vergeltungswaffen beschossen.

Rund um den Roland

In 3 Tagen fertig . . .

Wer repariert mir meinen Wecker? Eine Frage, die jeden Schaffenden, dessen Wecker nicht mehr seine Schuldigkeit tun will, brennend interessiert. Aber auch der Allgemeinheit muß daran liegen, daß durch Unpünktlichkeit am Arbeitsplatz keine Arbeitsminute unnötig versäumt wird, die unserer Rüstungsindustrie zugutekommen kann. Es ist deshalb selbstverständlich, daß alles getan werden muß, um die unbedingt erforderlichen Reparaturwerkstätten in den Städten offenzuhalten. Insbesondere kommt es auch darauf an, daß die Reparaturen für die schaffende Bevölkerung schnell genug durchgeführt werden. Dieses Problem hat sich unter anderen Städten in erster Linie Bremen angelegen sein lassen. Eine vorzüglich organisierte und gut eingerichtete Reparaturwerkstatt wurde geschaffen, so daß eine Reparaturzeit von mehreren Wochen jetzt auf etwa zwei bis drei Tage beschränkt worden ist. Die Werkstatt liegt tief unter der Erde in bombensicheren Räumen, die ihre Bewährungsprobe bereits bestanden haben. Dort wird nun die Weckerreparatur in großem Stil betrieben. An langen Werktischen — jeder wird durch einen schwenkbaren Tiefstrahler beleuchtet — sitzen fremdvölkische Arbeitskräfte. Wenn es auch sehr einfach zugeht, so ist es doch keineswegs primitiv. Die Arbeitsplätze sind zweckmäßig eingerichtet. Unbeeinflußt vom Lärm der Straße, insbesondere vom Alarm, kann hier geschafft werden. Das Ergebnis ist, daß im Monat durchschnittlich 1500 Wecker vollständig durchrepariert die Werkstatt verlassen. Fast regelmäßig kann eine Reparaturzeit von zwei Tagen eingehalten werden. Wieviel Wert der Betrieb auf diesen Zweig seines Geschäftes legt, beweist wohl am besten die Tatsache, daß der Seniorchef, der vor über 50 Jahren die Firma gegründet hat, heute noch im Alter von 83 Jahren regelmäßig an seinem Arbeitsplatz sitzt, um genau wie die anderen Arbeitskameraden Wecker zu reparieren.

Dr. Ju.

Weitere Gaben zum „Volksopfer"

Die Volksgenossen, die erst Rückfrage bei ihren Angehörigen im Felde gehalten haben, bevor sie die Uniform- und Ausrüstungsstücke für die Volkssturmkameraden zum „Volksopfer" abgeben, und jetzt erst Bescheid bekommen, haben Gelegenheit, ihre Opfergabe auf den Annahmestellen oder Geschäftsstellen der Ortsgruppen der NSDAP. bis Ende Februar abzuliefern. Auch diejenigen, die ihre nach auswärts verlagerten Spinnstoffe erst nach dem 11. Febr., dem Tage des allgemeinen Abschlusses des „Volksopfers", zurückholen oder abgeben lassen können, werden diese Gelegenheit benutzen, um ihre entbehrlichen Altspinnstoffe, Wäsche und Kleidung für Erwachsene und Kinder dem „Volksopfer" zuzuführen. Zeit und Ort der Annahme von „Volksopfer"-Gaben nach dem 11. Februar kann bei dem Blockleiter der Partei erfragt werden.

Wieder ein Schwarzschlächter bestraft

Schwarzschlachtungen und üble Tauschgeschäfte brachten den Bauern Georg Kämena aus Bremen-Oberneuland vor das Sondergericht Bremen. Er hatte im Laufe von etwa drei Jahren fünf Bullenkälber im Alter von 1—2 Wochen schwarzgeschlachtet. Das Fleisch wurde z. T. im eigenen Haushalt verbraucht, zum größten Teil jedoch gelangte es an eine Familie in der Nachbarschaft, von der K. gewisse Vorteile gehabt hatte. Von einem anderen Anwohner aus der Nachbarschaft, dem K. unerlaubterweise 20 Zentner Kartoffeln für dessen Pferde und mehrere Zentner Futtergetreide geliefert hatte, erhielt er zehn Pfund Kaffee als Gegenleistung. Diese zehn Pfund Kaffee verkaufte er an eine wohlhabende Frau aus Oberneuland für sage und schreibe 7000 RM. Für eine lederne Aktentasche bezahlte er 350 RM. Auch mit anderen Personen machte K. eine Reihe von Tauschgeschäften. Nur die Tatsache, daß er für das schwarzgeschlachtete Fleisch keinen Überpreis, sondern den normalen Preis genommen hatte und im übrigen seine Ablieferungspflichten als Bauer gewissenhaft erfüllte, auch auf seinem Hof seit langen Jahren sehr fleißig geschafft hatte, bewahrte ihn vor einer Zuchthausstrafe. So kam er mit zwei Jahren Gefängnis und 10 000 RM. Geldstrafe davon. Die mitangeklagten Abnehmer des Fleisches, das Ehepaar B., erhielten Gefängnisstrafen von je neun Monaten. Die Personen, mit denen K. die angegebenen Tauschgeschäfte gemacht hatte, haben demnächst empfindlichste Strafen zu erwarten.

Kriegs-Arbeitseinsatz berufsbildender Schulen

Nähere Anweisungen zu den für den Arbeitseinsatz der Schüler berufsbildender Schulen ergangenen Bestimmungen regeln jetzt Einzelfragen dieses Einsatzes. Die Schüler und Studierenden dieser Schulen behalten im Einsatz ihren rechtlichen Charakter als Schüler. Diese Regelung gilt auch dann, wenn die einzelne Klasse oder Schule, von der der Schüler stammt, stillgelegt sein sollte. Der Einsatz soll möglichst der Berufsrichtung des einzelnen entsprechen. Zur gegebenen Zeit soll ferner darüber entschieden werden, ob und wie die Zeit des Einsatzes auf die Schulzeit angerechnet werden kann. Ein Schulgeld während des Einsatzes entfällt. Dieser Erlaß gilt auch für die landwirtschaftlichen Berufs- und Fachschulen.

Weiblicher Hilfsdienst für Volkssturm

Durch einen Erlaß des Leiters der Parteikanzlei sind die Frauen und Mädel zu Hilfsdiensten für den Volkssturm aufgerufen worden. Die Anordnung weist darauf hin, daß zwar ein organisatorischer Einbau der NS.-Frauenschaft und des BDM. nicht in Betracht kommt, daß die Mitglieder dieser Organisationen dagegen durch ihren Einsatz in den Ortsgruppen zu einer beschleunigten Ausrüstung und Bekleidung der Volkssturmsoldaten beitragen können. Nähere Anweisungen ergehen von der Reichsfrauenführerin und vom Reichsjugendführer. So ist bereits der Einsatz der Nähstuben für die Herrichtung von Ausrüstungsstücken des Volkssturmes angeordnet worden. Die Übernahme weiterer Hilfsdienste kann der Gauleiter veranlassen.

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP. Ortsgr. Hastedt. Freitag, 16. Febr., 19 Uhr, Zusammenkunft der Zellenleiter, Föhrenstraße 2. — **Steintor:** Heute, 18.30 Uhr, wichtige Amts- und Zellenleitersitzung auf der Dienststelle.

Der Rundfunk von heute

Reichsprogramm: 20.15: Bunte Stunde; 21: Musikalische Abendunterhaltung. — **Deutschlandsender:** 20.15: Lieder von Franz Schubert. 21: Orchester des Deutschen Opernhauses Berlin und Solisten. Szenen aus „Faust" von Robert Schumann.

Es wird verdunkelt von 17.30 bis 7.30 Uhr.

Das heimliche Heer

Erzählung

Von Walter Schaefer-Brandenburg

21) (Nachdruck verboten)

Als sei dies letzte Wort lautlos vom Herzen des Mädchens dem wachen Sinn des jungen Bauern zugeflogen, so klingt es nun von seinem Munde wieder: „Was fürchtest du, Anne? Muß ich dich erst um dein Vertrauen bitten?"

Seine Worte sind wie Hände, die sanft und zärtlich streicheln. Das Mädchen schließt lächelnd die Augen. Aber als sie dann in Jörgs Gesicht schaut, ist da immer noch die wartende Frage. Und nun kann sie ihm nicht mehr entfliehen; denn beide Arme hat er gehoben und hält ihre Schultern. Anne fühlt, daß sie leise zittert. Doch gibt es jetzt für sie keinen Ausweg mehr aus der seligen Bedrängnis. Da neigt sie das Haupt.

„Angst hab ich. Um den Vater. Und — und um dich."

Jörg lacht leise und sorglos. Solche Auskunft hat er zum wenigsten erwartet. Dann aber kraust er plötzlich die Stirn, er hebt Annes Gesicht zu sich empor und schaut ihr wachsam und gespannt in die Augen. „Angst um den Vater und mich? Warum?" In seinem Bewußtsein hat sich ein rascher Verdacht jäh vor das Bekenntnis gedrängt, das des Mädchens Worte bargen.

Anne empfindet das sogleich, und es macht sie ein wenig freier. Darum weicht sie seinen forschenden Augen nicht aus. „Ich weiß, was hier geschah", sagt sie ruhig.

Härter spürt sie jetzt den Griff der Hände auf ihren Schultern.

„Sag, was du weißt!" fordert Jörg, und seine Stimme hat nun keinen wärmenden Klang mehr.

Aber Anne steht ihm Rede. „Die Bauern sind aufgestanden im Friesacker Land."

Heiße Röte brennt auf des Mannes Stirn. Seine Augen sind dunkel im Zorn. Einen Atemzug lang scheint er nachzusinnen. Dann fragt er hart und tonlos: „Sag mir, wer noch davon erfuhr."

Da richtet das Mädchen sich stolz und trotzig auf, daß von seinen Schultern des Mannes Hände niedergleiten.

„Vergißt du unter deiner Sorge, wer es ist, den du so fragst?" Ihre Rechte weist nach der Fahne. „Ich war es, die den Spruch stickte. Aber als ich es tat" — nun senkt sie wieder die Stirn, und ihre Stimme ist weich und dunkel — „war viel heimliche Angst bei mir."

„Vergib", bittet Jörg. „Es war sehr töricht, was mir da im ersten Erschrecken in den Sinn gekommen ist." Der junge Bauer ist verwirrt und sucht nach Worten, die das Unrecht gutmachen sollen. „Wie hab ich nur so daherreden können! Verdenk's mir nicht, Anne. Es ist mir leid."

Das Mädchen lächelt versöhnt. „Ich weiß: zuvörderst denkt ihr Männer stets an eure rauhe Pflicht, und uns Frauen laßt ihr das stille Sorgen."

Der Freihofsohn nickt schuldbewußt. „Das mag wohl so sein. Doch sag mir nun, was dich ängstet. Unsres Herrn Friedrich Wilhelm lautlose Wächter wollen wir sein, indes er noch in der Ferne kämpft. Wo ist da eine Gefahr für deinen Vater? Oder eine für mich?"

„Leugne sie nicht", erwidert das Mädchen eifrig. „Wir hier im Friesacker Land haben gute Kunde, wie's hergeht bei dem stillen Streit der Männer drüben in der Altmark. So wird's nun auch bei uns geschehen. Wo die Schweden ausreiten zu raschem Gewaltstreich wider einen Hof, werden künftig eure Waffen über ihnen sein. Doch wissen auch die Feinde sich zu wehren, und nicht tatenlos werden sie eure Schläge hinnehmen. Sie sind geübt und wissen zu fechten, und ehe sie fallen, wird es Tod und Wunden geben auch unter unseren Männern."

Jörg hebt mit der Rechten behutsam des Mädchens Kinn und schaut lächelnd in die bekümmerten Augen.

„So verzagt kenn' ich des Hakenbergers stolze Tochter nicht. Ist doch von je nicht anders gewesen, als daß es Schrammen gibt, wo zwei mit dem Eisen reden."

Anne wendet rasch das Gesicht ab.

„Du lachst, wenn du vom Kampf sprichst. An nichts anderes denkst du. Ich aber . . ."

Da Anne in tiefer Verwirrung innehält, überfällt es nun den jungen Engelbrecht mit jäher Gewalt, die ihn schier berauscht. Wie unter all ihrer Angst ihre Liebe wartet! jubelt es in ihm. Wird mein Mut minder groß sein, muß er denken, wenn ich ihr gesagt habe, daß ich ja für sie wache und reite? Und wenn sie weiß, daß ich um ihretwillen zu fechten bereit bin? Tut es noch not, daß wir vor einander schweigen von dem, was uns bindet?

Unter dem raschen Sturm solcher Gedanken versinkt, was ihn in mancher zergrübelten Stunde hat zaudern heißen. Ganz und gar durchströmt ihn das unsagbar beglückende Bewußtsein, daß es nur des freien Bekenntnisses ihrer Liebe zu einander bedürfe, damit all seinem Handeln künftig ein Vielfaches an fröhlicher Kraft zu Gebote stehe. Denn die Mark, der Kurfürst, Anne, der Freihof, — leben sie nicht zugleich in all seinem glühenden Wollen? Kein künftiges Glück ist ihm denkbar ohne eines von ihnen.

„Sieh, Anne", sagt er leise und weich, „ich will nicht lachen zu deiner Sorge und heimlichen Angst um den Vater und um mich. Doch sag mir ehrlich, ob es dich zufrieden machen könnte, wenn ich die andern reiten ließe und daheim bliebe auf meinem Hof?"

Anne hebt das Gesicht, und ihr warmer, zärtlicher Blick sucht lange in seinen Augen. Nun schüttelt sie leise den Kopf. Und sie lächelt.

„Dann wärst du nicht der Jörg Engelbrecht. Und dann . . ."

„Und dann, Anne?"

Ihre Augen lassen nicht mehr von einander.

„Und dann, Anne?" fragt der Mann noch einmal, und er hebt die Arme und umschlingt das Mädchen.

„Dann", sagt Anne still und einfach, „hätte ich dich nicht so unbeschreiblich lieb."

Es ist, als bräche das Leuchten eines ganzen Himmels aus dem Blick des Mädchens, ein Glanz, der das Gesicht des Mannes einhüllt in seine Helle. Raum und Zeit vergessend, so sinken die beiden Menschen nun stumm und verzaubert hinab in die selige Offenbarung des Augenblicks.

(Fortsetzung folgt)

Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Gauverlagsleiter: Erich Kleiner, Zweigniederlassung Bremen „Bremer Zeitung", Geeren 6/8. Verlagsleiter: Paul Friedrich Müller. Hauptschriftleiter: Kurt G. Stolzenberg (z. Z. Wehrmacht), verantwortl. Hauptschriftleiter Erich Beck, Bremen. — RPK I/851. — Z. Z. gültige Anzeigen-Preisliste Nr. 12. Druck Carl Ed. Schünemann KG., Bremen.

Für Führer, Volk und Reich gaben ihr Leben:

Werner Burdorf, Uffz., Inh. d. EK. 1. u. 2. Kl., im Alt. v. 26 J. am 12. 1. 45. Fritz Burdorf u. Frau, geb. Heyde, Woltmershauser Str. 148.

Karl Heinz Husmann, Gren., geb. 5. 11. 26, am 16. 1. 45. Karl Husmann und Frau, geb. Pümmler, Wiesbadener Straße 22.

Heinrich Lampe, Gefr., geb. 31. 12. 1910, am 13. 11. 1944. Margarete Lampe, geb. Strauß, u. Giesela, Im Arster Felde 51.

Arthur Pontow, Uffz., geb. 20. 10. 1920, am 24. 1. 45. Adolf Pontow u. Frau, Huchting, Trauerf. 17. 2., 15 Uhr, Kap. neuer Friedh. Hucht.

Hermann Köckritz, ℌ-Unterscharf., Inh. versch. Ausz., geb. 30. 5. 09, am 31. 12. 44. Wilhelmine Köckritz, geb. Reichardt, u. Kinder, z. Z. Grubditz in Sachsen.

Rudolf Mühlenberg, Stabsfeldweb., Inh. versch. Ausz., am 25. 12. 44. Frieda Mühlenberg, geb. Müller, u. Walter, z. Z. (16) Niedernhausen (Odenwald).

Karl Beil, Gefr., geb. 6. 6. 01, am 7. 1. 45. Familie Hermann Beil, Bremen-Grohn.

Gerhard Müller, Obgfr., geb. 11. 12. 1923, am 13. 1. 45. Oberwm. Wilh. Müller u. Paula, geb. Pabst, Platjenwerbe, im Februar 1945.

Richard Nullmeier, Gefr., geb. 2. 2. 1901, am 25. 1. 45. Johanne Nullmeier, geb. Lackmann, u. Kinder. Bremen, Buntentorsteinweg 448.

Günter Twele, Masch.-Obgfr., Inh. einer Kriegsausz., geb. 14. 12. 23, am 14. 12. 43. August Twele und Johanne, geb. Busch, z. Z. Br.-Vegesack, Gerhard-Rohlfs-Straße 66.

Friedrich Menzel, Obgfr., geb. 25. 3. 00, am 24. 1. 45. Hedwig Bredemeyer, verw. Menzel, geb. Ziwiza, u. Tochter. Br.-Bl'th., Waldweg 54.

Helmut Wolf, Uffz., geb. 11. 3. 09, am 4. 12. 1944. Käthe Wolf, geb. Hattwich, u. Kinder. Br.-Blumenthal, Feldstraße 80.

Joachim Schweers, Uffz., i. 21. Lebensj. Familie Johann Schweers. Br.-Vegesack, Kirchenstraße 5.

Walter Wolff, Gefr. (R.O.B.), a. 26. 1. 45 i. Alt. v. 20 J. August Wolff u. Frau, geb. Scharfenberg, Osterdeich 166.

Manfred Masur, Arbeitsm., geb. 30. 5. 28, am 9. 2. 45. Franz Masur u. Meta, geb. Bullwinkel, Br.-Blumenthal, Vereinsstr. 22. Beerdig. heute Mittw., 13.30 Uhr, v. d. ref. Kirche Blumenthal.

Es starben, betrauert von allen Angehörigen:

Heinrich Winkel, geb. 25. 9. 1869, am 10. 2. 45. Die Kinder. Getekamp 4. „Pietät". Trauerf. Donnerstag 14 Uhr. Buntentorsfriedh.

Arend Hinrich Mannier, Schulvorst. i. R. a. 31. 1. 45 in Wittingen. Adele Mannier, geb. Bode, und Kinder. Verdener Str. 64. Beerdig. hat in Wittingen stattgefunden.

Unsere lb. Kinder **Elisabeth,** ᛉ 20. 1. 39, ᛦ 11. 2. 45; **Heide,** ᛉ 16. 12. 1943, ᛦ 10. 2. 45. Karl Duckstein u. Elisabeth, geb. Tietjen. Br.-Osterholz, Holtebütteler Str. 18. „Ge-Be-In". Beerd. Freitag 14 Uhr Osterholzer Friedhof.

Paul Tschirschke, geb. 23. 8. 65, am 10. 2. 45. Anna Tschirschke, geb. Baumann, Br., 12. 2. 45, Buxtorfstraße 14. „Pietät". Trauerf. Freitag 14 Uhr im Krematorium.

August Kupiec im 76. Lebsj. a. 11. 2. 45. Susanne Kupiec, geb. Werner, u. Kinder. Br.-Blumenthal, Beckstr. 14. Beerd. heute Mittw. 15.30 Uhr v. d. luth. Kapelle.

Michael Roland, 61 J., am 10. 2. 45. Anna Roland, geb. Kulessa, Br.-Blumenthal, Ziegeleiweg 29. Beerdig. Donnerst. 14 Uhr, v. d. Kap. d. kath. Friedh. Seelenamt Donnerstag 7.15 Uhr kath. Kirche.

Hinrich Spiering, geb. 13. 3. 86, a. 9. 2. 45. Mathilde Spiering, geb. Riemann, u. Kinder. Br.-Farge, 12. 2. 45. Beerd. heute Mittw. 14.30 Uhr von der Kapelle Farge.

Carl Blume, geb. 29. 12. 94, am 9. 2. 45. Mimi Blume, geb. Bredehorst, u. Kinder. „Feiertag". Trauerfeier Donnerst. 14.30 Uhr Walle.

Heinrich Bröcker im 60. Lebsjahr. Henny Bröcker, geb. Schweers, u. Kinder. Br., 12. 2. 45. Moselstr. 62. „Niedersachsen". Einäscherung in aller Stille.

Heinrich Lange i. 69. Lebsj. Heinz Lange, z. Z. im Felde. Br., 12. 2. 1945, Geibelstr. 63. „Niedersachsen". Trauerf. in aller Stille.

F. Wilhelm Schmidt, geb. 1. 5. 72, am 12. 2. 45. Margarete Schmidt, geb. Wiese, u. Kinder. Lürmanstraße 32. Path. Inst. Trauerfeier Freitag 13.30 Uhr Krematorium.

Chr. Richter, geb. 1. 3. 1877. Dora Richter, geb. Hollmann, u. Kinder. Buntentorsteinw. z. 325. Ge-Be-In. Trauerf. 17. 2., 14 Uhr, Krema.

Joseph Mitschka, geb. 16. 9. 66, am 11. 2. 1945. Henriette Mitschka u. Kinder. Ostertorsteinweg 30. Beerdig. 16. 2., 15 Uhr, Osterholz. Requiem Freit. 8 U. Johanniskirche.

Helene Meyer, geb. Faun, geb. 8. 10. 87, am 7. 2. 45. Johann Meyer. Schleifmühle 12. Trauerf. 16. 2., 15 Uhr, im Krematorium.

Johanne Rövekamp, geb. Meier, i. 78. Lebsj. am 11. 2. 45. Die Kinder. Wiedhofstr. 45. „Ge-Be-In". Trauerf. 15. 2., 9 U., Rabl. Friedh.

Wilhelmine Dannenbring, geb. 15. 1. 58, am 12. 2. 45. Fam. Dannenbring, Auguststr. 16. „Nordlicht". Trauerf. Freitag 8.30 Uhr. Walle.

August Lütgemeier, geb. 6. 10. 67, am 12. 2. 45. Luise Raschen, geb. Lütgemeier, Oslebsh. Heerstr. 120. „Nordlicht". Trauerf. Sbd. 14 Uhr Oslebshauser Kirche.

Anna Frank, geb. Segelken, geb. 22. 5. 60, am 11. 2. 45. Fam. Gg. Frank, Br.-Grohn, Horst-Wessel-Straße 161. Beerd. Donnerstag 14 Uhr Lesumer Friedhof.

Gesine Dücker Wwe., geb. Dahm, im 68. Lebsj. Die Angeh. Br., 12. 2. 45. z. Z. Kl. Holzstr. 26. „Pietät". Trauerfeier Freitag 9 Uhr Hastedter Friedhof.

Mathilde Steinhagen, geb. Kahrs, am 4. 2. 45. Hermann Steinhagen u. Sohn Ernst, z. Z. Gefangensch. Br., Ingelheimer Str. 5. Beerd. hat in Osterh.-Scharmbeck sattgef.

Käte Schmid, geb. Göbel, geb. 20. 8. 96, am 12. 2. 45. Leo Schmid, Br., 13. 2. 45, z. Z. Wehrstr. 108. „Pietät". Trauerf. Freit. 14 Uhr Hastedter Friedhof.

Johanne Sendner im 74. Lebsj. am 4. 2. 45. Fam. L. Sendner, Bremen-Grohn, Horst-Wessel-Str. 46. Beis. erfolgte in Göttingen.

Hanni Cochlovius, geb. Grottendieck, geb. 3. 2. 75, am 30. 1. 45. R. Cochlovius sen. Br., im Febr. 1945. Schweizerstr. 26. „Pietät". Trauerf. Donnerst. 14.30 Uhr, im Krematorium.

Wilfried Zehrer, ᛉ 16. 8. 43, ᛦ 10. 2. 45. Hans Zehrer u. Anne, geb. Schulze, z. Z. Nienburg, Mühlenstraße 27. Trauerf. 14. 2., 14.30 Uhr, Nienburger Krankenhaus.

Unsere lb., kl. **Rosemarie,** geb. 19. 7. 44, am 12. 2. 45. Stbsgfr. Heinz Halenkamp u. Frau, geb. Hartmann, Grafensteinerstr. 51. „Nordlicht". Trauerf. Freit. 9 Uhr Walle.

Unsere kl. **Heidemarie,** ᛉ 22. 11. 41, ᛦ 11. 2. 45. Hans Meiert u. Martha, geb. Behnken. Mühlenhauserweg Nr. 47. „Ge-Be-In". Trauerf. 15. 2., 14.30 Uhr, Rablingh. Friedhof.

Geburten

Rainer Wilhelm, ᛉ 5. 2. 1945. Georg Hackerodt u. Ellen, geb. Jensen, München-Prag.

Hannelore, ᛉ 10. 2. 45. Heinr. Holsten u. Gretchen, geb. Behrbom, Bismarckstraße 88.

Günther, ᛉ 6. 2. 45. Josef Fischer und Johanna, geb. Huith, zur Zeit Schwichteler.

Ingrid, ᛉ 29. 1. 45. Joh. Hünecke u. Ilse, geb. Harjes, Buntentorsteinweg 444.

Manfred, ᛉ 6. 2. 45. Walter Segeler u. Marga, geb. Gieseke, z. Z. Kuhstedt 69 über Bremervörde.

Brigitte, ᛉ 6. 2. 45. Heinz Holste u. Liesel, geb. Grosse, z. Z. Neuhaus/Elbe.

Hans Dieter, ᛉ 2. 10. 1945. Ernst Leidig u. Inge, geb. Hütterott, zur Zeit Wanfried.

Hellmuth, ᛉ 11. 2. 45. Ernst-August Beindorf u. Martha, geb. Husung, Woltmershauser Straße 276.

Reinhardt, ᛉ 11. 2. 45. Henry Pieper u. Frau, geb. Meyer, z. Z. Schwagstorf i. Ostfr., Marienstift.

Waltraut, ᛉ 10. 2. 45. Wilh. Arendt u. Magda, geb. Langhof, Regensburger Straße 104.

Sonntagsjunge, ᛉ 14. 1. 1945. Kurt Brudereck u. Jutta, Wilhelmshav., Börsenstraße 45.

Karin, ᛉ 9. 2. 1945. Karl-Wilhelm Aumund u. Anneliese, geb. Wulff. Br.-Veges., Gerh.-Rohlfs-Str. 62 a.

Käthe, ᛉ 31. 1. 45. Carl Hagedorn u. Käthe, geb. Hilmer, Br.-Veges.

Jan, ᛉ 29. 1. 45. Werner Hüttmann u. Frieda, geb. Ahrens. (13b) Neuburg/Donau, Heinrichsheim 39.

Elke, ᛉ 5. 2. 45. Erich Falk u. Marie, geb. Klüver, z. Z. Bad Essen, Haus Rickmers.

Ein Stammhalter, ᛉ 9. 2. 45. Albert Petersen u. Mariechen, geb. Ahlers, Lankenau 17.

Vermählungen

Robert Swyter und Gerda, geb. Waschau, z. Z. Vor dem Steintor 83, 9. Februar 1945.

Erwin Dodenhoff u. Annemeta, geb. Kück, Worpswede, im Febr. 1945.

Karlheinrich Löbe, gefall. 16. 9. 1944, **u. Luise,** geb. Harms. Wesermünde-L., Hafenstraße 117.

Helmut Schreckling u. Agnes, geb. Lukaschek. Br.-Blumenth., 13. 2. 45.

Paul Wohlgemuth und Else, geb. Zeidtler. Gießen, 14. 2. 45, Marburger Straße 87.

Theodor Rzanny u. Lisa, geb. Suchfort, Hermannstraße 15.

Toni Hochmair u. Gunda, geb. Reeh. Habenhausen, 10. 2. 45, Horstedter Weg 47.

Fischverteilung *

L. Götz, Herm'str. 101. Mar. 400-450. **Holst.** Ab 10 Uhr Mar. 1001—1300. **Klevenhusen.** Marinaden 776—1025. **Nordsee.** Marinaden Hutfilterstraße 1073—1338, Neustadt 643—760, Sögestr. (abzuh. Hutfilterstr.) 543 b. 660. Steintor 601—930.

Veranstaltungen

Die Wittheit zu Bremen. Heute, 14. Febr.: Studienrat Friedr. Walburg, Bremen: „Die vorgeschichtl. Steindenkmäler der Bretagne" (m. eig. Farbaufn.). 17 Uhr kl. Glockens. Karten i. d. Buchhandlg., im Verkehrsv., Bahnhofspl. u. Abendk.

Filmtheater

* Jgdfrei. ** Jgd. üb. 14 J. zugel.

Lichtspiele Ritterhude. Heute Mittwoch: „Die Entlassung". ** **Mühlenbach-Lichtsp. Br.-Lesum.** Bis Donnerst., 19 Uhr: „Diesel". ** **Deutsche Lichtspiele Vegesack.** Bis einschl. Donnerst., 15. 2. (tgl. 19.15) verlängern wir den Großfilm „Das war mein Leben!" **Zentraltheater Br.-Bl'thal.** Dienstag bis Donnerstag „Diesel". * **Vegesacker Lichtspiele,** Breite Str. „Die Frau meiner Träume". — Bis Donnerstag täglich 19.15 Uhr.

Vermietungen

Kl. leeres heizbar. Zimmer. E 8730.

Möbl. Zimmer an berufst., alleinst. Frau o. Wäsche. Esmarchstraße 4. **Hzb. mbl. Zi.** Adr. Geschst. Veges. **Kl. Oberwohng.** in Aumund, sucht gleiche, Angeb. u. VG 2932. **Klempnerei u. Schuhmacherei** auswärts an Handw. z. verp. Behrmann, Makler, Sögestr. 3, Anfragen schriftlich.

Verschiedenes

Wer nimmt 1 Küchenschrank mit nach Rotenburg. Angeb. u. R 8717. **Wer bearbeitet Parzelle** geg. Miternte, Kurfürstenallee, M 8712. **Wer flickt u. wäscht f. H.?** J 8709. **Wer gräbt** 250 qm Gart. f. Schwerbeschäd. Nähe Hohwisch. M 8737. **Bufett** auf Rechn. abzug. in bess. Hotel a. d. Lande. Altes Posthaus Ahlhorn i. O., Wilh. Rohlede. Ruf 4. **Wer übern. Gartenarbeit** u. Gartenpflege a. Schwachh. Ring? L 59 369. **Schneiderein** ges. n. Syke a. einige Tage i. Monat. Angeb. u. H 59 360. **Wer wäscht f. H.?** (Find.) M 8570. **Wer bringt Schlafz.** v. Verd. n. Bremen? Gerke, Graf-Walders.-Str. 33. **Wer gräbt Parzelle um?** Gg.-Gröning-Str. 116. Ruf 4 59 76. **Hastedt!** W. wäscht f. Ehep. D 8779. **Wer n. Möb.** m. n. Stubben? N 8638. **Nehme Kindersachen** (Pullover u. Jacken) zum stricken an. V 8771.

Geschäftliche Bekanntmachungen

Samenhandlg. Joh. Lürssen, Meyerstr. 177/179, Ecke Thedinghauser Straße, Gemüsesämereien eingetr. **Ernst Kaiser,** Büromasch.-Reparat.-Werkst. Am Brill 1 (Spark. Haupteingang), Ruf: 2 61 49. **Lyon-Schnitte** wied. vorrät. Gustav Lehmann, Schwachh. Heerstr. 11. **Bruno Mulde,** Stempel- u. Schilderfabr., Gravier- u. Prägeanst. Am Wegesende 9, Isarstr. 37, R. 544438. **Addicks,** Bremerhavener Straße 12, Ruf 8 46 36. Hersteller von Verdunkelungsanlag. Reparat. werden schnellstens ausgeführt. **Damen-Frisier-Salon Brinkmeyer** Betr'gemeinsch., Haus des Reichs, Richtweg 25, Ruf 2 70 17.